

ISBN 978-3-947217-46-5

Umschlagbild: Gotthard Bauer

Gesamtherstellung: Vereinigte Druckereibetriebe Laupp & Göbel GmbH,

Robert-Bosch-Straße 42, 72810 Gomaringen, www.meine-druckerei.de.

Gesetzt aus der Sabon von Linotype.

1. Auflage 2025

© 2025 – Gotthard Bauer

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung sowie der Übersetzung sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopien, Mikrofilme oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

„*Amateurphilosophie*“ ist ein Heft, was mich schon seit langer Zeit begleitet. Alles Mögliche und Unmögliche, Geniale und Banale schreib ich da hinein und manchmal auch wieder raus.

„*Groma*“, „*Gropa*“ und „*EMÜ*“ stehen offensichtlich für Großmama, Großpapa und Eselsmühle. Sie haben sich als künstlerisch-freiheitliche Kunstfehler aus dem Manuskript in das Buch geschlichen.

Inhalt

Geographie	9
Mühlen	21
Menschen.	45
Haare.	53
Eselsmühle	65
Leute	91
Kühe	129
Fritz	161
Brot.	169
Pferde.	203
Autos	217
Café EMÜ	243
Nachwort.	259

Leute

Über die Jahrhunderte kreuzten und durchwanderten die Menschen und Tiere auf der alten Straße das Tal.

All die hoffnungsvollen, wichtigen, verlorenen, gejagten und getriebenen Vagabunden und Fremde von weit her. Es scheint, als ob ein Sammelsurium von all denen, deren Geister, Seelen und Charaktere über die Jahre seit Gropa Eselsmüller wurde, dort wieder auftauchten.

Die Neandertaler wurde vom Komede-Scheuer-Mäulesmühle-Gründer Otto Braig, in seinem „Dr 7-Mühlentaler“ aufgearbeitet. Ein Comedytheaterstück, wo vorsteinzeitliche Geschöpfe agierten.

Gropa kann aber unangefochten als Kelten- Geist und -Seele angesehen werden. Geschichte war immer, was ihn umtrieb. Versteinerungen, Saurier, Mineralien aller Art und eben die Kelten. Dass Keltensiedlungen unweit der EMÜ waren und deren Grabhügel und Riesenschanze, lässt sich mit einem Spaziergang durch den Wald bei Echterdingen und oberhalb des Aispachtales leicht nachvollziehen. Sie sind also noch da, die Kelten. Gropa und sein Freund Walter Rau hatten in jungen Jahren und verbotenerweise in einer abenteuerlich-nächtlich, regnerischen Action ein Keltengrab geöffnet. Es heißt, dass sie nach langem Graben aufgeben wollten und beschlossen, noch einen Spatenstich zu tun und da stießen sie auf Knochen. Sie buddelten das Skelett aus, aber leider ohne die erhofften Armreifen,

Fibeln, Waffen oder Halsketten. Nur Knochen. Ein befreundeter Experte konnte ihnen versichern, dass es eine Frau war.

Im ehemaligen Pferdestall, wo Gropa jetzt die 118 Pferdestärken seines dunkelblauen Mercedes 220SE mit hellblauem Dach abstellte, stand im hinteren rechten Eck des finsternen, staubigen, verspinnwebten Raumes eine Kiste mit Knochen und alle wussten, dass das die Kelten-Frau genannt „Gnochakatre“ ist. Irgendwann war sie weg und niemand merkte es, bis ich mich neulich 2022 fragte, was wohl mit ihr geschehen war.

Als Kinder hörten wir auch, dass Gropa eine Waffensammlung hatte. Mit Schwertern und Gewehren, Pistolen und als Krönung ein ritterlicher Morgenstern.

Gropa sagte, er habe alles bei der Linde im Garten vergraben. Wir Kinder gruben ohne Erfolg. Wurzeln, Steine und Erschöpfung stoppten uns. Die „Maierle“ (die Vettern aus Ulm) fanden aber bei einer mutigen Expedition durch den Tunnel, welches den Mühlkanal unter Hof- und Cafégebäude führt, ein altes Gewehr im Schlamm.

Es ist anzunehmen, dass Gropa oder Papa, ohne großes Aufsehen zu machen, die Keltinnen-Knochen irgendwo vergraben haben. Vielleicht im Kanal, vielleicht im Garten oder vielleicht als das ganze Tal mit Bauaushub aufgefüllt wurde. Irgendwo, ganz in der Nähe, werden wohl ein paar Keltinnen-Knochen liegen. Gropas Keltengeist. Auch die Waffensammlung ist noch nicht gehoben.

Gropas Kelten-Enthusiasmus endete nicht mit den mysteriösen Knochen. Er reiste nach Irland und Frankreich und, wo immer auf der Alb oder Hohenlohe was Keltisches war, war er da. Nur noch Fotos, 100 von Fotos belegen dies. Nichts Dreidimensionales zum Anfassen und Schaudern mehr. Sein Interesse konzentrierte sich mehr und mehr auf die Christianisierung der Kelten. Er war ein Christ – ein christianisierter Kelte.

Geschichte wird dann interessant, wenn die Zeitzeugen verschwunden sind. Dann interpretiert man seine eigenen Vorstellungen ins Geschehen hinein und bereichert das Ganze mit Wünschen, Hoffnungen und Mythen.

Papa, als frühes Mitglied der Nachkriegs-EMÜ-Gemeinde, kam vielleicht über den Geist der Vagabunden oder der Pilger ins Tal. Aus den wild missionierenden, Ideologie brüllenden Wirren des Krieges führte sein Weg zur Mühle. Vagabund, auch weil seine Familie wohl ein sehr bewegtes Leben hatte, Sudetengau. Hamburg, Dresden, Freiburg, Jena, Nürnberg, Bremen. All die Plätze kamen in seinen Erzählungen vor. Leider nie als schlüssiges Bild und nachvollziehbarer Weg. Er sagte, dass er bis zu seinem 12. Lebensjahr schon 8 Mal umgezogen war.

Die Familie war hervorragend vernetzt im anthroposophischen Dunstkreis. Sein Vater, Baumeister mit Aufgaben an Steiners erstem Goetheanum. Die Mutter engagiert im Christengemeinschaft- und Eurythmie-Umfeld der ersten Stunde. Die ganze frühe Anthroposophenbewegung erscheint wie die Hippiebewegung, aber ausschließlich mit homöopathischem Dope und Waldorf/Astoria-Zigarettenrauch.

Papa kam auf jeden Fall aus dem vagabundisierenden Spiritualismus ins Tal, wo er bald Fuß fasste. Dann metamorphierte er langsam zum erfolgreichen Missionar in Sachen „Demeter“-Brot, Mehl, Nudeln und EMÜ.

Die Historiker sind sich uneinig, wann das Römische Reich endete und ob es nicht bis heute weiter existiert. Genauso könnte man uneins sein, was die Völkerwanderung betrifft.

Wahrscheinlich ist man sich in historischen Kreisen sehr uneins. Ob die Völkerwanderung je begonnen hat und wann und wo und wieso, wer weiß. Dass sie nie geendet hat, liegt auf der Hand. Dass sie als Völkerwanderung mit Routen und Zielen, Jahreszahlen, Ras-



Heizhaus in Dornach.

sen und Religionen belegt wird, liegt am aus England und Mittel-Europa kommenden Kategorisierungswahn des 19. Jahrhunderts.

Zigtausende von Käfern und Schmetterlingen wurden in Eichenholzschachteln mit Glasdeckeln in den Museen und deren Archiven aufbewahrt. Gläser voller Föten, Lurche, Olme, Fische in Spiritus ohne Sanktum. Gepresste Blumen, Knochen, auch Briefmarken und die dazugehörigen endlosen Listen mit Namen, latein und englisch oder deutsch, französisch usw.

Es wäre an der Zeit, zu erforschen, was zu dem verheerenden Ordnungszwang und Kategorisierungswahn führte.

Die Völkerwanderung ist eher ein Atmen und atmet zum Glück immer noch. Im Großen in Form von Flüchtlingsströmen und weltweiten Migrationen aller Art. Im Kleinen mit saisonalen Bewegungen in jeweilig bevorzugte jahreszeitliche oder arbeitsbedingte Regionen, Urlaub. Auch die Steinzeitler der Schwäbischen Alb zogen im Sommer zum Federsee, um andere Leute zu treffen. Austausch von Wissen, Weisheit, Gerüchten und Körpersäften, um die geistig, seelisch, körperliche Inzucht zu vermeiden.

Völkerwanderung atmet. Dieser Atem wehte über die Fildern, den Schönbuch und das Maden- und Schmellbachtal, den Aichberg und den Hau, zahllose Geister, Charaktere, Menschen ins Tal mit seinem Bach zur Mühle. In keiner der anderen Mühlen im Tal war ab Mitte des 20. Jahrhundert so viel und vielseitige Aktivität wie in der EMÜ.

Vertrieben werden und woanders ankommen war ab den späten 40er Jahren des 20. Jahrhunderts groß. Auch Flucht und Weggehen, „Rüber machen“ war und ist wichtig. Aus einer gewissen Perspektive ist die EMÜ, neben ihrem anthroposophischen Geist, von eben diesen Migrant*innen aller Art und Geografie getragen. Sie kamen hier an, blieben kurz oder lang und alles dazwischen, aber ohne sie keine EMÜ.

ten Sombor-Pivo ersetzt. Für die Zöllner war dieser nicht von Bedeutung, aber er hielt Fritz auf der langen Heimfahrt bei Laune, auch wenn er ab und zu sentimental wurde.

Für Fritz war das ein gelungenes Stück Vergangenheitsbewältigung und eine Art Vertriebenentrauma-Austreibung und für mich eines der besten geopolitischen Erlebnisse.

Brot

„Das Brot ernährt uns nicht. Was uns im Brote speist, ist Gottes ewiges Wort, ist Leben und ist Geist.“ Das ist das Tischgebet, gesprochen in Gromas Esszimmer. Mit dem flaschengrünen Kachelofen, dem Wohnzimmerbüffet mit gedreckselten Säulen. Oben drauf Krüge aus Zinn und Keramik. Hinter den Butzen-verglasten Türchen, Gläser, Porzellan und eine nie geöffnete Flasche Eckes Edelkirsch. In den Schubladen 2 vergilbte Telefonbücher und eine Schachtel stark benutzte Brettspiele. Mensch ärgere dich nicht, Fang den Hut, Bergsteiger und Dame, Mühle. Auch Bilderbücher wie Wurzelkinder, Schellenursli, Struwelpeter sowie der wunderbare Mischkrust aus Flaschenöffner, Schlüssel, wo man immer weiß, wo sie hinpassen, Streichhölzer, Postkarten, leere Kugelschreiber, eventuell noch volle Batterien ... Hinter großen Türen unten, Tischdecken aller Art, urgroßmütterlich fleißig umhäkelt und bestickt, sowie eine graugrüne Armeewolldecke, welche Stalingrad überlebt hatte, indem sie nicht hinging (Stell dir vor, es wäre Krieg und keiner geht hin), die jetzt als Bügeldecke dient und für zahllose Flohhopfkämpfe zwischen Groma und ihren Enkeln das perfekte Schlachtfeld gibt. Am, von der Nachkriegszeit gegen die Verzweifelten, Nahrungssuchenden, Heimatlosen, vergitterten Fenster steht ein stummes Nähkästchen und ein geschwätziges Telefontischchen mit dem schweren, schwarzen Wählscheibeapparat und dem dicken Bakelithörer auf der Gabel. Das Hörer- und Apparatverbindende, textilumwobene

Kabel verwurstelt sich eigensinnig auf unnachvollziehbare Weise immer wieder. Es riecht gut bürgerlich.

Hier gab es Mittagessen für Bäcker, Müller, Landwirt und Familienmitglieder. Wie so vieles in der EMÜ wurde diese für kleine Handwerksbetriebe und Landwirtschaften einst selbstverständliche Gepflogenheit eines Mittagstisches für Gesellen und Knechte in der EMÜ noch erhalten, als es andernorts schon längst abgeschafft oder verloren gegangen war. Samt Gebet.

Am Haupt des großen Tisches saß Gropa, links von Groma. Dann Bäcker, Müller, Landwirt. Auf der Bank an der Täferwand Kinder und eventuell die Cafébedienung.

Anna bringt die Suppe im grüngoldrandigen Porzellantopf mit Löwenkopfgrieffen und stellte sie auf den Tisch. Groma schöpft jedem einen Teller voll. Dann senken alle mehr oder weniger die Häupter und Augenlider. Groma spricht das Gebet. Danach reichen sich alle die Hände und sagen im Chor „Guten Appetit“. Das kleine Konzert für Porzellan, Silberbesteck und Sprechgesang setzt ein. Die Autorität von Groma und Gropa verhindert Streit. Nur intern 2-deutige Bemerkungen können zu Gekicher oder Verstimmung führen. Das Gebet ist eigentlich wirklich stimmig, konfessionsfrei und jetzt wieder hochaktuell.

Die wissenschaftende Wissenschaft schafft eigentlich mehr Ahnung, Denkanstoß oder Vorstellungen. Wissenschaft hat nicht, ähnlich der Kirche, den Anspruch auf Absolutheit oder Wahrheit. Menschen, welche über Jahrhunderte lernten, an die Kirche zu glauben, neigen jetzt dazu, in Ermangelung von glaubhafter Kirche an wissenschaftliche Absolutheit zu glauben.

So wie Forscher und Experten alle paar Jahre den Ursprung der Menschheit um ein paar weitere 1.000.000 Jahre in die Vergangenheit zurückverlegen, so ist auch der Ursprung des Brotes in den letzten 50 Jahren von 4000 auf 8000 Jahre in die Vergangenheit gerückt.

Getreidebrei, vergorener Getreidebrei, absichtlich oder ausversehen verbrannter, gerösteter, gekochter, gebackener Getreidebrei hat mit dem Brot nur Getreide, Wasser, Zeit und Temperatur gemeinsam.

Brot zeichnet sich durch Volumen aus. Dafür braucht es Weizen oder Roggen und es braucht einen Ofen, welcher Hitze über 1–2–5–20 Stunden halten kann.

Ein Brotlaib (Brotleib) ist ein Mikroorganismus. Ein hochkomplexes Gefüge aus einer Vielzahl von Zutaten und Wirkungen, ein Ganzes aus vielem Einzelnen.

Das Backen des Brotes ist wie alle Prozesse in der Natur. Wasser, Substanz, Luft und Licht, Temperatur (Feuer) und Zeit.

Bei den großen irdischen Naturprozessen steuert der als Gott oder auch Zufall sowie Kausalkette bezeichnete Umstand die Zeit und die Zutaten beim Backen des Brotes bestimmt der Backende Menge, Temperaturen und Zeit und fühlt sich trotzdem oft vom Zufall oder Gott auf die Finger gekuckt, vielleicht auch geklopft.

Das Mehl in sich ist ein entsprechendes Gefüge von Mineralien, Fett, Eiweiß, Stärke und Enzymen. Das Wasser ähnlich, H und O und Mineralien. Salz ist absolut. Der Sauerteig scheint ein Verwandter der „Ursuppe“ zu sein. Er vereint Mikrobiologisches aus dem hier und jetzt mit dem von vor lang, langer Zeit. Es gibt Volumen und Geschmack – Leben und Geist. Die Temperatur reicht von 0–1000, von Eis bis glühenden Steinen. Die Zeit ist wie ihre Mutter, die Unendlichkeit, kurz und lang zugleich, Freund und Feind zugleich, nützlich unabwendbar und lästig zugleich.

Der Backende mischt nach Gefühl oder aber penibel genau gemessen und gewogen die 3 Zutaten Mehl, Salz, Sauerteig (oder Hefe oder beides) mit Wasser und mischt und mengt, rührt kräftig oder spielerisch, bis alles zusammenkommt. Dann wird gedrückt, geknetet, geklopft, hin- und hergeschoben. Druck und Bewegung – Zeit. Das Gemenge wird von feucht und klebrig, langsam glatt und